

„Lebenswelt und Wissenschaft im Philosophie- und Ethikunterricht“

Unter dieser programmatischen Überschrift fand vom 18.-19. Mai 2018 an der Universität Salzburg die 10. Fachtagung des Forums für Didaktik der Philosophie und Ethik statt. Das 1999 gegründete Forum steht allen offen, die sich in Forschung und Lehre für „neue Impulse“ sowie für ein „kooperatives Netzwerk“ der „Institutionalisierung und Professionalisierung“ der noch recht neuen Fachdisziplin interessieren.



Primäre Zielgruppe waren zunächst ForscherInnen und LehrerInnen in Deutschland, wo sich erst mit der Oberstufenreform von 1972 und der Einführung eines flächendeckenden Philosophie- und Ethikunterrichts – als Pflichtalternative zum Religionsunterricht – die Notwendigkeit einer fachspezifischen Didaktik entwickelte. Mit dem Tagungsort Salzburg wurde darüberhinaus auch die Kooperation mit den deutschsprachigen Ländern Österreich und Schweiz betont. Nach den Grußworten des Rektors, Heinrich Schmidinger, und der Direktorin der School of Education, Ulrike Greiner, eröffnete die Veranstalterin Bettina Bussmann die Tagung mit einer Erläuterung des gewählten Tagungsthemas. Es stellt sich der realen Problemsituation der Schülerinnen und Schüler, die in eine durch Wissenschaft und Technik mental und real geprägten Welt in ihren lokalen und globalen Auswirkungen hineinwachsen und diese als mündige BürgerInnen verstehen und mit-gestalten müssen. Die vor allem inhaltlich ausgerichtete Fachdidaktiktagung orientierte sich an diesem umfassenden Konzept mit unterschiedlichen, hier nur selektiv wiedergegebenen Akzenten.

In seinem Eröffnungsvortrag Ethik in komplexen Zeiten zeigte der Münchner Physik- und Philosophieprofessor Harald Lesch - vor allem bekannt durch seine TV-

Sendungsreihe „Leschs Kosmos“ -, dass die Jugendlichen in ihrer mehr und mehr algorithmisierten Welt prinzipiell keinen Grund haben, an eigenen Gestaltungsmöglichkeiten zu verzweifeln. Vielmehr seien die Algorithmen bzw. Handlungsregeln

unserer komplexen Zeiten, wie er auf der Basis einer epistemisch-physikalischen Kompetenz darlegte, durch zweierlei Arten von Kausalität bestimmt: durch die allgemeinen, unwandelbaren Naturgesetze und durch die speziellen, wandelbaren Rand- und Anfangsbedingungen unserer jeweiligen Situation, in der wir in unserem Handeln herausgefordert werden. Ein Beispiel für die Komplexität unserer Handlungen sei die Klimaproblematik, die zugleich für die globale Dimension unseres Handelns stehe. Leschs Ausführungen können als Hintergrundfolie für die beiden Fragen dienen, die auf dem anschließenden Podium diskutiert wurden: „Welche Bedeutung hat philosophische Bildung für die Herausforderungen unserer Zeit?“ Und: „Brauchen wir eine inhaltliche Wende?“ Zwar waren sich fast alle einig, dass neben der Arbeit an den Zielen und Methoden gegenwärtig eine gestärkte Arbeit an den Inhalten des Philosophie- und Ethikunterrichts „in komplexen Zeiten“ notwendig sei. Bei diesen Inhalten allerdings öffnete sich eine breite Schere zwischen den herkömmlichen Aufgaben der praktischen Philosophie, vor allem angesichts einer rechten, populistischen Politik, und den neuen Herausforderungen an eine theoretische Philosophie in einer wissenschaftlich-technischen Welt, etwa hinsichtlich der Dominanz eines szientistischen Denkens. Alle waren sich aber einig, dass eine philosophische Bildung, verstanden als

inhaltliches Wissen und als methodisches Können, für eine verstärkte Beschäftigung mit lebensweltlichen Problemen notwendig sei.

Die anschließenden Kurzvorträge und Diskussionen waren in vier Sektionen gegliedert: 1. „Interdisziplinäre Zugänge“, 2. „Philosophische Bildungsforschung“, 3. „Philosophie und Unterrichtspraxis“, 4. „Philosophie und Psychologie“.

Den Abschluss der Tagung bildete der Vortrag von Julian Nida-Rümelin von der LMU München mit dem Titel „Philosophie und Lebensform“. In einem weiten Bogen zeigte der Vortragende, wie sich vor allem einige ethische Konzepte mit ihren Prinzipien und Normen hinsichtlich ihr Entstehen und ihre Geltung einer bewährten lebensweltlichen Praxis verdanken. Dabei zeigte er beispielsweise, dass der Sprechakt des Versprechens die normative Verpflichtung seiner Befolgung impliziert und deshalb kein naturalistischer Fehlschluss besteht, wenn man aus einem Sein (weil ich faktisch etwas versprochen habe) ein Sollen ableitet (deshalb muss ich mich an das Versprechen halten). Zum Schluss sei auf das „informelle Vernetzungstreffen empirische Forschung in der Philosophiedidaktik“ hingewiesen.

Insgesamt waren die zahlreichen Teilnehmer von der gelungenen Organisation (einschließlich dem studentischen Helferteam) und den inhaltlichen Impulsen durchgehend beeindruckt, ebenso war das kommunikative und freundschaftliche Klima zwischen Referenten und Publikum deutlich zu spüren.

Autor: Ekkehard Martens